



Pro Militia

ZEITUNG DER «PRO MILITIA» VEREINIGUNG EHEMALIGER UND EINGETEILTER ANGEHÖRIGER DER SCHWEIZER ARMEE
 JOURNAL DE «PRO MILITIA» ASSOCIATION D'ANCIENS MILITAIRES ET DE MILITAIRES INCORPORÉS DE L'ARMÉE SUISSE
 GIORNALE DI «PRO MILITIA» ASSOCIAZIONE DI EX MILITARI E DI MILITARI INCORPORATI DELL'ESERCITO SVIZZERO

Gedanken zum Wechsel an der Spitze des VBS

Jean-Pierre Bonny

Mitte November 2008 habe ich in einer Tageszeitung einen Artikel publiziert, der wie folgt endete:

«Auf den Nachfolger von Bundesrat Samuel Schmid wartet eine titanische Aufgabe. Dazu braucht es einen ausgeprägten Macher, der bereit ist, hart durchzugreifen und umzusetzen. Obschon er diese Voraussetzungen erfüllen würde, wird dies nicht Christoph Blocher sein, aus dem einfachen Grund, weil ihn das Parlament nie wählen wird. Die Widerstände in den anderen Parteien und – das darf ja nicht unterschätzt werden! – im derzeitigen Bundesratsteam sind zu gross. Erstmals wage ich eine Prognose: Nach etlichen Pirouetten im weiteren Ablauf des Ausleseprozesses könnte der Nachfolger schliesslich Ueli Maurer heissen, ein Mann, der zu Unrecht vielfach unterschätzt wurde. Er verfügt über die nötigen Qualitäten: er ist ein «harter Hund», hat eine klare Linie und einen ausgeprägten Sinn für das Machbare, er ist vertrauenswürdig und teamfähig. Es spricht einiges dafür, dass er der Mann der Stunde sein könnte.»

Vertrauen schaffen!

Dieser Artikel erschien wohlverstanden in einem Zeitpunkt, wo Ueli Maurer nicht einmal Kandidat der Zürcher SVP war, die eben un-

ter seinem Präsidium (!) Christoph Blocher zu ihrem alleinigen Kandidaten gekürt hatte. Die spätere Entwicklung hat meiner damals zugegebenermassen etwas gewagten Prognose Recht gegeben. Ich bin nach wie vor der Meinung, dass das Parlament – wenn auch äusserst knapp – eine gute Entscheidung getroffen hat.

Ob sie wirklich gut war, wird sich allerdings erst in zwei bis drei Jahren erweisen. Entscheidend für das Urteil wird sein, ob Maurer das Departement wirklich in den Griff bekommt, und ob durch die von ihm getroffenen Entscheide das in den letzten Jahren schleichend verloren gegangene Vertrauen in die Armee wieder hergestellt wird.

Titanische Aufgabe

Ich bleibe auch bei meiner Aussage, dass dies eine «titanische Aufgabe» sein wird. Es gibt im Bereich des VBS unzählige Baustellen. Zum Teil laufen die Reformarbeiten ordentlich, zum Teil aber auch nicht. Bei einigen besteht die Gefahr, dass sie in die falsche Richtung laufen und Entwicklungen zementieren, die – wenn überhaupt – nur noch mit Mühe korrigiert werden können. Zudem ist das Führungsinstrument, das VBS, äusserst kompliziert und schwerfällig. Da ist der

Vergleich mit Kurskorrekturen bei riesigen Tankerschiffen nahe liegend. Richtungsänderungen sind möglich, bedürfen aber einer Strecke von vielen Seemeilen und dementsprechend viel Zeit.

Es ist ein Gebot der Fairness, dass sich meine erste Schlussfolgerung nicht an Bundesrat Maurer, sondern an die Hunderttausende von Bürgerinnen und Bürger richtet, die grosse Hoffnungen in ihn setzen, teilweise sogar in kürzester Zeit Wunder erwarten. Das wird bei realistischer Analyse schlicht und einfach nicht möglich sein. Auch sollte man auf reines Wunschdenken verzichten. An gewissen Fakten – denken wir nur an die demographische Entwicklung – kann auch der neue Chef VBS nichts ändern. Bei einem Kranken – ich schreibe das im Zusammenhang mit unserer Armee sehr ungern, fühle mich aber der Ehrlichkeit verpflichtet – kann als erstes die Diagnose nicht sorgfältig genug erstellt werden; und das erfordert Zeit. Wenn jetzt überstürzt falsche Therapien getroffen werden, dann wäre bei dem heutigen kritischen Zustand der Sanierungsprozess wohl endgültig gescheitert. Daher müssen alle, die für eine glaubwürdige Armee eintreten, den Verantwortlichen die nötige Zeit und auch einen gewissen Handlungsspielraum zugestehen.

Intellektuell redlich?

Am Anfang hat somit ein kritischer Vergleich zwischen Auftrag und den heute vorhandenen Ressourcen zu stehen. Und hier liegt der eigentliche Schwachpunkt unserer Sicherheitspolitik. Es stellt sich, so meine ich, für Bundesrat und Parlament die Frage der intellektuellen Redlichkeit. Sind sie es wirklich? Kann man von der Armee immer mehr verlangen und gleichzeitig ihre finanziellen Ressourcen – langfristig betrachtet – schleichend kürzen?

Diese Kernfrage müssen die politischen Instanzen einmal klar und eindeutig beantworten. Ich bin der Meinung, dass am verfassungsmässigen Auftrag nichts geändert werden soll. Wer aber die nötigen Finanzen nicht bereitstellen will, der soll auch den Mut haben, den Auftrag zu ändern.

Strukturen straffen!

Um die anstehende Therapie erfolgreich durchzuführen, muss der verantwortliche Departementschef auch über das geeignete Führungsinstrument verfügen. Und hier liegt zweifelsohne eine allererste Priorität. Ich wiederhole zum xten Male meine These: Unser Wehrwesen kann nicht gesunden, wenn nicht eine grundlegende Reform der Strukturen des Departements und der Armeeführung eingeleitet wird.

Alles ist viel zu kompliziert, unübersichtlich und schwerfällig. Wie vom Chef der Armee ad interim Mitte Dezember 2008 selber gesagt worden ist, müssen die Führungsabläufe der Armee und die Organi-

sation des Hauptquartiers gestrafft werden. Entsprechende Vorschläge sollen bis April 2009 erarbeitet und dem Chef VBS vorgelegt werden.

Armeechef: keine Eile

Dieser Ansatzpunkt ist positiv zu werten. Früher tönte es anders. In diesem Zusammenhang stellt sich logischerweise die Frage, ob die Ernennung eines neuen Armeechefs wirklich die erste Priorität ist. Diese Funktion, welche ja weder in der Verfassung noch im Militärgesetz vorgesehen ist, muss ebenfalls ihm Rahmen der Straffungsübung überprüft werden. (Klammerbemerkung: Dieser Artikel wurde Mitte Januar geschrieben; wie ist wohl der Stand dieser Frage bei dessen Publikation?) Im Übrigen erlaube ich mir, Bundesrat Maurer zu der VBS-Problematik die Lektüre des Revisionsberichts Nr. 502 vom 19. Mai 2004, erstellt durch das in der Zwischenzeit abgeschaffte Inspektorat VBS, zu empfehlen.

Bundesrat Maurer ist wahrlich um seine Aufgabe nicht zu beneiden. Und trotzdem: So wie ich ihn kenne, wird er mit gesundem Menschenverstand, mit klaren Wertvorstellungen und mit Tatkraft diese Aufgabe als echte Herausforderung angehen. Ich wünsche ihm dabei alles Gute, auch etwas mehr Glück, als sein Vorgänger hatte. Auch das gehört dazu!

Jean-Pierre Bonny,
alt Nationalrat, Bern

Inhaltsverzeichnis Table des matières Indice

Gedanken zum Wechsel an der Spitze des VBS	1
Réflexions sur le revirement à la tête du DDPS	1
Riflessioni sull'avvicendamento al vertice del DDPS	2
Zur Lage: Schlaglichter auf militärpolitische Brennpunkte	2
Randbemerkung: Es lebe die Miliz!	3
Neutralität: toujours d'actualité	3
Konsolidierung der Armee – eine Chance beim Wechsel im VBS	4
Sezione della Svizzera italiana	5
Incontro di fine anno del Gruppo Val Poschiavo	6
Buchempfehlungen	7
12 Forderungen zur Armee und deren Weiterentwicklung	8
Impressum / «Ich trete bei»	8

Réflexions sur le revirement à la tête du DDPS

Jean-Pierre Bonny

A la mi-novembre 2008 j'avais publié dans un quotidien un article qui se terminait en ces termes:
«Une tâche titanesque attend le successeur du Conseiller fédéral Samuel Schmid. Il faudra un faiseur accusé qui est prêt à prendre et à réaliser des mesures énergiques. Bien qu'il remplisse ces conditions, ce ne sera pas Christoph Blocher, pour la simple raison que le Parlement ne l'élira jamais. Les résistances dans les autres partis et – à ne pas sous-es-

timer – dans l'actuelle équipe gouvernementale sont trop fortes. Pour la première fois je risque un pronostic: Après pas mal de tergiversations au cours de la procédure de nomination, le successeur pourrait en fin de compte s'appeler Ueli Maurer, un homme souvent sous-estimé à tort. Il dispose des qualités requises: il est un «bras de fer», il a une ligne claire et un sens prononcé du réalisable, il est digne de confiance et un équilibriste. Ces raisons portent à croire que l'heure pourrait lui sonner.»

Créer la confiance!

Bien entendu, cet article a paru à un moment où Ueli Maurer n'était même pas candidat de l'UDC zuricoise qui venait, sous sa présidence (!), d'élire Christoph Blocher comme son seul candidat. La suite des événements a donné raison à mon pronostic quelque peu hasardeux à l'époque. Je reste convaincu que le Parlement a pris – bien que de justesse – une bonne décision.

Qu'elle ait été bonne ne s'avérera cependant que d'ici deux à trois ans. Pour le jugement, il sera décisif si Maurer aura réussi à vraiment prendre les rênes du département et si les décisions qu'il aura prises auront rétabli la confiance en l'armée, perdue furtivement ces dernières années.

Tâche titanesque

Je maintiens mon affirmation que cela sera une «tâche titanesque». Il existe au DDPS d'innombrables chantiers. Les travaux réformateurs marchent en partie convenablement, parfois pas. Certains courent le risque d'aller dans la fausse direction et de cimenter des développements qui ne peuvent être corrigés – si ceci est encore possible – qu'à grand-peine. De surcroît, l'instrument de conduite, le DDPS, est extrêmement compliqué et lourd. Cela appelle la comparaison

avec les changements de cap des immenses pétroliers. Ils sont possibles, mais sur une distance de plusieurs milles marins et en un laps de temps correspondant.

C'est un commandement de fair-play que ma première conclusion ne s'adresse pas au Conseiller fédéral Maurer, mais aux centaines de milliers de citoyens et de citoyennes qui mettent de gros espoirs en lui, voire qu'ils attendent à très court terme des miracles. En analysant de manière réaliste, ceci ne sera très simplement pas possible. On devrait renoncer aux pures illusions. Certains faits – il suffit de penser à l'évolution démographique – ne peuvent être changés par le nouveau chef DDPS. Au chevet d'un malade – le terme me répugne à l'égard de notre armée, mais je me sens tenu à la sincérité – le diagnostic ne peut être établi avec trop

d'exactitude; ceci prend du temps. Si on appliquait maintenant, à l'état critique actuel, précipitamment de fausses thérapies, l'assainissement aurait probablement échoué pour toujours. Tous ceux qui s'engagent pour une armée crédible doivent donc accorder aux responsables le temps nécessaire, mais aussi une certaine marge de manœuvre.

Honnêteté intellectuelle?

Au début, il doit y avoir une comparaison critique de la mission et des ressources actuellement existantes. Et voici le vrai point faible de notre politique de sécurité. A mon avis, la question de l'honnêteté intellectuelle se pose au Conseil fédéral et au Parlement. Le sont-ils vraiment? Peut-on exiger de l'armée toujours davantage et simultanément lui réduire – à long terme furtivement – ses ressources?

Les instances politiques doivent une fois répondre clairement et nettement à cette question capitale. De mon avis, la mission constitutionnelle ne devrait pas être amendée. Mais qui ne veut pas mettre à disposition les moyens financiers nécessaires doit avoir le courage de changer la mission.

Réduire les structures!

Pour mener à bonne fin la future thérapie, le chef responsable du département doit aussi disposer de l'instrument de conduite approprié. Sans aucun doute une des premières priorités. Je répète pour la nième fois ma thèse: Notre défense ne peut guérir si une réforme fondamentale des structures du Département et de la conduite de l'armée n'est pas entamée.

Tout est beaucoup trop compliqué, lourd et manque de clarté. Le chef de l'armée ad intérim l'a dit lui-même à la mi-décembre 2008: les procédures de conduite de l'armée et l'organisation du quartier général doivent être délestées. Des propositions correspondantes devraient être élaborées et soumises au chef du Département jusqu'en avril 2009.

Chef de l'armée: pas d'urgence

Ce point doit être jugé positif. D'antan il en fut autrement. Dans ce contexte la question se pose logiquement si la nomination d'un nouveau chef de l'armée est vraiment une première priorité. Cette fonction, qui n'existe ni dans la Constitution, ni dans la Loi militaire, doit également être examinée dans le cadre des ré-

ductions. (Entre parenthèses: cet article a été écrit à la mi-janvier; quel est bien l'état des choses au moment de sa publication?) Du reste, je me permets de recommander au Conseiller fédéral Maurer, concernant les problèmes du DDPS, la lecture du rapport de révision no. 502 du 19 mai 2004 établi par l'inspection du DDPS, aboli plus tard.

On ne peut vraiment pas envier la tâche au Conseiller fédéral Maurer. Quoi qu'il en soit: Comme je le connais, il va s'attaquer, avec saine bon sens, avec une échelle des valeurs claire et avec énergie, à la tâche, à un véritable défi. Je lui souhaite bonne chance et un peu plus de fortune qu'en a eu son prédécesseur. Il en faut de temps à autre!

Jean-Pierre Bonny,
ancien Conseiller national, Berne

Riflessioni sull'avvicinamento al vertice del DDPS

Jean-Pierre Bonny

A metà novembre 2008, in un quotidiano ho pubblicato un articolo che terminava con queste parole: «Un compito titanico attende il successore del Consigliere federale Samuel Schmid. Per affrontarlo occorre una personalità vigorosa, pronta a intervenire energicamente e con spiccate capacità realizzative. Anche se soddisfa queste condizioni, tale persona non sarà Christoph Blocher, per il semplice motivo che il Parlamento non lo eleggerà mai. Le resistenze negli altri partiti e – non lo si può sottovalutare! – nell'attuale compagine governativa federale sono troppo grandi. Per la prima volta oso formulare una previsione: dopo qualche piroetta, nell'ulteriore svolgimento del processo di selezione, per finire, come successore potrebbe emergere Ueli Maurer, un uomo spesso ingiustamente sottovalutato. Dispone delle qualità necessarie: è un «duro», ha una linea chiara e uno spiccato senso del fattibile, è degno di fiducia e capace di integrarsi in un team. Parecchi elementi fanno pensare che potrebbe essere l'uomo della situazione.»

Creare fiducia!

L'articolo è apparso quando Ueli Maurer non era nemmeno candidato dell'UDC zurighese, che proprio sotto la sua presidenza (!) aveva designato quale candidato unico Christoph Blocher. I successivi sviluppi hanno dato ragione

alla mia previsione di allora, alquanto azzardata. Continuo a ritenere che il Parlamento – anche se di strettissima misura – abbia preso una buona decisione.

Se sia stata veramente buona, lo si vedrà comunque soltanto tra due o tre anni. Per il giudizio sarà decisivo che Maurer riesca ad avere effettivamente il controllo sul Dipartimento e che, grazie alle decisioni da lui adottate, sia ristabilita la fiducia nell'esercito che negli ultimi anni è andata progressivamente perduta.

Un compito titanico

Riaffermo che si tratterà di un «compito titanico». Nell'ambito del DDPS vi sono innumerevoli cantieri. I lavori relativi alle riforme procedono in parte ordinatamente e in parte no. In alcuni casi vi è il rischio che procedano nella direzione sbagliata e cementino evoluzioni che potranno essere corrette soltanto a fatica, sempre che tale possibilità sia ancora data. Inoltre, lo strumento di condotta – il DDPS – è estremamente complicato e pesante. In questo caso, il paragone con la correzione della rotta delle superpetroliere è calzante. I cambiamenti di rotta sono possibili, ma richiedono uno spazio di molte miglia e di conseguenza molto tempo.

L'equità impone che la mia prima conclusione non sia indirizzata al Consigliere federale Maurer, ma

alle centinaia di migliaia di cittadine e di cittadini che ripongono in lui grandi speranze e che in parte si aspettano addirittura miracoli in brevissimo tempo. Un'analisi realistica ci indica che non sarà semplicemente possibile. Inoltre, occorrerebbe rinunciare alle pie illusioni. Anche il nuovo capo del DDPS non può modificare determinati dati di fatto – pensiamo soltanto all'evoluzione demografica. Nel caso di un malato – non lo scrivo volentieri a proposito dell'esercito, ma ritengo che l'onestà lo imponga –, occorre dapprima una diagnosi accurata; e ciò richiede tempo. Se ora si prescrivessero affrettatamente terapie sbagliate, nell'attuale stato critico il processo di risanamento fallirebbe definitivamente. Tutti coloro che sono a favore di un esercito credibile devono quindi lasciare ai responsabili il tempo necessario e anche un certo margine di manovra.

Intellettualmente onesto?

All'inizio vi deve dunque essere un confronto critico tra missione e risorse attualmente disponibili. Qui risiede il vero punto debole della nostra politica di sicurezza. Secondo me, per il Consiglio federale e il Parlamento si pone la questione dell'onestà intellettuale. Ne danno effettivamente prova? Si può esigere sempre di più dall'esercito e nel contempo ridurre progressivamente – a lungo termine – le sue risorse finanziarie?

Le autorità politiche devono rispondere in maniera chiara e univoca a questa domanda fondamentale. Sono dell'opinione che la missione costituzionale non debba essere modificata. Tuttavia, chi non intende concedere le risorse finanziarie necessarie abbia anche il coraggio di modificare la missione.

Snellire le strutture

Per poter applicare con successo la terapia, il capodipartimento responsabile deve anche disporre dello strumento di condotta idoneo. Qui

risiede senza dubbio una delle massime priorità. Ripeto per l'ennesima volta la mia tesi: la nostra difesa non può guarire se non si avvia una riforma radicale delle strutture del Dipartimento e del comando dell'esercito.

Tutto è troppo complicato, poco chiaro e pesante. Come ha affermato lo stesso capo dell'esercito ad interim verso la metà del mese di dicembre 2008, i processi di condotta dell'esercito e l'organizzazione del quartiere generale dell'esercito devono essere snelliti. Proposte in tal senso saranno elaborate e presentate al capo del DDPS entro il mese di aprile 2009.

Nomina del capo dell'esercito: nessuna fretta

L'approccio va valutato positivamente. In passato era diverso. In questo contesto si pone logicamente la domanda se la nomina di un nuovo capo dell'esercito sia effettivamente la prima priorità. Questa

funzione, non prevista né dalla Costituzione federale né dalla legge militare, deve parimenti essere riesaminata nel quadro del processo di snellimento. (Osservazione: questo articolo è stato scritto a metà gennaio; quale sarà lo stato della questione al momento della pubblicazione?) Del rimanente, riguardo alla problematica «DDPS» mi permetto di raccomandare al Consigliere federale Ueli Maurer la lettura del rapporto di revisione n. 502 del 19 maggio 2004, allestito dall'Ispettorato del DDPS, nel frattempo soppresso.

Il Consigliere federale Maurer non ha un compito invidiabile. Ciononostante, per come lo conosco, affronterà il suo compito con sano buon senso, chiari valori e vigore. Gli auguro ogni bene, e anche un po' più di fortuna del suo predecessore. Anch'essa è necessaria!

Jean-Pierre Bonny,
già Consigliere nazionale, Berna

Zur Lage

Schlaglichter auf militärpolitische Brennpunkte Von Bern nach Davos und an die Küste Somalias

Die sicherheits- und militärpolitische Auseinandersetzung gewinnt an Fahrt. Ein hauptsächliches Vehikel ist der nächste sicherheitspolitische Bericht des Bundesrates. Dieser soll nach dem Willen des neuen Vorstehers des Verteidigungsdepartementes (VBS), Bundesrat Ueli Maurer, nicht aus einem stillen Kämmerlein des Bundeshauses-Ost zur (zu) späten Vernehmlassung vorgegeben werden, sondern aufgrund frühzeitiger und breiter Anhörungen entstehen.

Ein heisses Eisen in der Frühjahrs-session 2009 ist die parlamentarische Differenzbereinigung beim Militärgesetz: Werden die Wiederholungskurse im Ausland obligatorisch? Wenn ja, wird das angekündigte Referendum dagegen ergriffen?

Ohne Armee kein WEF!

Der Auftrag der Armee bestand 2009 erneut darin, durch einen sub-

sidiären Sicherungseinsatz den Kanton Graubünden beim Schutz des Weltwirtschaftsforums WEF in Davos sowie Bund und Kantone mit Lufttransporten zu unterstützen. Insbesondere war die Armee beauftragt, die Schweizer Lufthöhe zu wahren, einen sicheren Flugverkehr zu gewährleisten und dies mit Österreich und Italien zu koordinieren. Grundlage war der entsprechende verfassungs- und gesetzmässig abgestützte Bundesbeschluss über den Einsatz der Armee im Assistenzdienst im Rahmen der Jahrestreffen des WEF 2007 bis 2009. Fazit: Die rund 4400 eingesetzten – von 5000 behördlich bewilligten – Armeeinghörigen, davon über 90 Prozent Milizsoldaten, haben ihren Auftrag trotz Schnee, Kälte und zeitweiliger Eintönigkeit erfüllt.

Man mag persönlich das Weltwirtschaftsforum WEF in Davos und zu dessen Sicherheit den Einsatz der Armee politisch mögen oder nicht. Zwei Tatsachen sind mehrjährig er-

Session de printemps des Chambres fédérales

du 2 mars au 20 mars 2009

Programme de la session : www.parlament.ch

Sujet probable en matière de politique militaire:

08.027 – Modification de la législation militaire (Avec procédure d'élimination des divergences)

07.498 – Iv.pa. Ranger les armes de service à l'arsenal

05.3833 – Mo. Armée de milice. En finir avec les interventions subsidiaires de longue durée

härter, bleiben bestehen und sind bei der kommenden Botschaft zu einem neuerlichen Bundesabschluss zur Sicherheit der künftigen Jahrestreffen des WEF zu berücksichtigen.

Erstens können sportliche und wirtschaftliche Grossveranstaltungen – nationale oder internationale – ohne Unterstützung der zivilen Behörden durch die Armee gar nicht mehr durchgeführt werden. Nur die Armee verfügt über die erforderlichen zusätzlichen personellen und materiellen Mittel für Schutz, Logistik und Sanität sowie für Führungsunterstützung und Übermittlung. Sie allein kann die Lufthoheit – einschliesslich des Einsatzes von Bordwaffen – sicherstellen und Lufttransporte durchführen.

Zweitens ist die Schweiz gemäss den einschlägigen internationalen Übereinkommen verpflichtet, die Sicherheit «völkerrechtlich geschützter Personen» zu gewährleisten. Dafür sind in erster Linie die gemäss Bundesverfassung für die Innere Sicherheit zuständigen Kantone verantwortlich. Diese sind jedoch nicht in der Lage, diese Aufgabe ausschliesslich mit ihren eigenen Polizeikräften zu übernehmen und daher zwingend auf die Armee angewiesen. Am WEF 2009 ging es darum, die Sicherheit von um die 40 ausländischen Staats- und Regierungschefs mitsamt ihrem Gefolge am Boden und in der Luft rund um die Uhr aufrechtzuerhalten. Man stelle sich das Schreckensszenario vor, der schweizerische Sicherheitsverbund am WEF versagte, und völkerrechtlich geschützte Personen kämen vor weltweit laufender Fernsehkamera zu Schaden!

Entmachtete Kantone

Das WEF oder auch die EURO 08 sind schlagende Beweise, wie unabdingbar und wichtig die Zusammenarbeit zwischen Bund und Kantonen in der Inneren Sicherheit unseres Landes ist. Artikel 58 der Bundesverfassung besagt in Absatz 2: «Sie [die Armee] unterstützt die zivilen Behörden bei der Abwehr schwerwiegender Bedrohungen der inneren Sicherheit und

bei der Bewältigung anderer ausserordentlichen Lagen.»

Man sucht in der aktuellen Bundesverfassung jedoch vergeblich nach der militärpolitischen Befugnis und Verantwortung der Kantone – der althergebrachten «kantonalen Militärhoheit». Vorher hiess es doch in Artikel 58, Absatz 3: «Der Einsatz der Armee ist Sache des Bundes. Die Kantone können ihre Formationen zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung auf ihrem Gebiet einsetzen, wenn die Mittel der zivilen Behörden zur Abwehr schwerwiegender Bedrohungen der inneren Sicherheit nicht mehr ausreichen.»

Geblichen ab 1. Januar 2008 ist nur der erste Satz, der den Einsatz der Armee ausschliesslich dem Bund zuweist. Entsprechend sind auch Absatz 2 von Artikel 60 über die «Bildung kantonalen Formationen» und weitere Zuständigkeiten weggefallen. Warum, wie und wann wurde denn die Bundesverfassung geändert? In der Volksabstimmung vom 28. November 2004 über die Neugestaltung des Finanzausgleichs und der Aufgabenteilung zwischen Bund und Kantonen (NFA) wurde das Wehrwesen auf Verfassungsstufe zentralisiert. Einzelheiten finden sich in der entsprechenden Botschaft vom 14. November 2001, aber nicht im Abstimmungsbüchlein. Da ist nur von «Armeematerial und persönliche Ausrüstung» zu lesen, aber nicht von einer militärpolitischen Entmachtung der Kantone. «Die kantonale Mitverantwortung für die Milizarmee» beschränkt sich militärgesetzlich nur noch auf administrative Belange und ist kein Ersatz für die bisherige verfassungsmässige Verankerung.

AAD 10 bei «Atalanta»?

Seit zirka Mitte Dezember 2008 verursachen die bundesrätlichen Absichten die widersprüchlichsten Meinungsäusserungen und Schlagzeilen von berufener Seite. Warum? Es ginge darum, das Armee-Aufklärungsdetachement 10 (AAD 10) zugunsten der Operation «Atalanta» der Europäischen Union (EU) vor der Küste des westafrika-

nischen Landes Somalia einzusetzen. Der Auftrag bestünde vorwiegend darin, unter Schweizer und allenfalls anderer Flagge fahrende Handelsschiffe zu schützen. Deren Inbesitznahme durch Piraten zu verhindern wäre der Zweck des Einsatzes. Über die geheimnisvolle Sonderformation AAD 10 war bereits in der Ausgabe 3/2007 von «Pro Militia» zu lesen (www.promilitia.ch; Rubrik «Zeitung»). Dabei wurden den politischen Behörden vorerst sechs, bisher unbeantwortete, Fragen gestellt.

In der einschlägigen bundesrätlichen Verordnung über den Truppeneinsatz zum Schutze von Personen und Sachen im Ausland wird dieser besondere Assistenzdienst der Armee geregelt. Das AAD 10 umfasst zurzeit etwa die Hälfte des Sollbestandes von 91 Angehörigen im Jahre 2011. Es handelt sich um besonders ausgelesene, ausgebildete und ausgerüstete militärische Berufsleute. Unterstellt ist das AAD dem Grenadierkommando 1 in Isonne (TI). Ungeachtet eines zu erwartenden Entscheides des Bundesrates über diesen auch schon «Polizeiaktion» benannten Einsatz gegen Piraten sind folgende Punkte aus dem verbalen Gefechtslärm herauszufiltern.

Erstens verwirrt die ungenügend vorbereitete Ankündigung einer allfälligen Beteiligung der Schweizer Armee an der Operation «Atalanta» die Geister und verursachte einen nicht enden wollenden politischen Meinungsstreit.

Zweitens weckten die anfänglichen behördlichen Äusserungen völlig verkehrte Vorstellungen über einen möglichen militärischen Einsatz. Nachgeschoben wurde, dass es sich im Grunde genommen um eine Polizeiaktion handle.

Drittens hätte der letztjährige Bundespräsident zusammen mit der Aussenministerin gescheitert gehandelt, wenn sie das Vorhaben einerseits gründlich überlegt und andererseits den Wechsel an der Spitze des VBS abgewartet hätten.

Heinrich L. Wirz

Randbemerkung

Es lebe die Miliz!

Man übertrifft sich im Singen des Hohen Liedes auf die Miliz. Der abtretende Bundesrat Samuel Schmid hat es in den letzten Auftritten vor seinem Rücktritt nie versäumt, als überzeugter Verfechter der Milizarmee aufzutreten, so etwa an der Generalversammlung der Schwyzer Offiziersgesellschaft oder an der letzten Tagung von «Chance Miliz», an der er kurzfristig teilnahm. Bereits vor zwei Jahren schrieb er in der Neuen Zürcher Zeitung: «Ich will die Miliz fördern und stärken». Was geschah diesbezüglich bis zu seinem Rücktritt? Herzlich wenig bis nichts.

Jetzt bläst der Chef der Armee ad interim, Divisionär André Blattmann, das laute Horn für die Miliz. In der «Allgemeinen Schweizerischen Militärzeitschrift» (ASMZ) vom Dezember 2008 wird er befragt unter dem Titel «Tatbeweis für die Milizarmee!» – Weit mehr als die Hälfte des Artikels befasst sich jedoch mit allgemeinen sicherheitspolitischen Fragen, Rüstungsanliegen, Wehrfinanzen und Konsolidierung der Armee. Die aufgeführten «Verbesserungen» für die Miliz sind marginal und die Stellungnahme zur Forderung der Schweizerischen Offiziersgesellschaft betreffend die Milizverträglichkeit bei der Weiterentwicklung der Armee beschränkt sich auf einige Hinweise zu den Studienplänen und zur Kaderausbildung.

Wesentliche Fragen zur Miliz sind und bleiben ungelöst, unter anderem

- die übergrossen Kompanie-Bestände;
- die Gliederung der Brigaden als Ausbildungs-, statt als Einsatzverbände, wie es in Artikel 48 des Militärgesetzes vorgeschrieben ist: Unteilbarkeit von Einsatz- und Ausbildungsverantwortung;
- der militärbürokratische Überhang der «Führung (=Verwaltung) ab Bern»;
- die fortwährende Frustration der Milizkader durch sogenannte Entwicklungsschritte mit Auflösungen, Neugliederungen und den damit verbundenen Umteilerungen;
- in der Konsequenz das Fehlen einer Planungssicherheit für die Abstimmung von Beruf und Kadern über zwei Jahre hinweg;
- die aussichtslose Weiterausbildungssituation für Milizkader, die in den Reserveverbänden eingeteilt sind;
- und so fort ...

Argus meint, dass die Lösung dieser grundlegenden Probleme ein echter Tatbeweis wäre, um die Milizarmee zu fördern und zu stärken. Alles andere verzieht sich als Schall und Rauch.

Argus

Frühjahrssession der Eidgenössischen Räte

vom 2. März bis 20. März 2009

Sessionsprogramm: www.parlament.ch

Voraussichtliche militärpolitische Vorlagen:

08.027 – Änderung der Militärgesetzgebung (mit Differenzbereinigung National-/Ständerat)

07.498 – Pa.Iv. Armeewaffen gehören ins Zeughaus

05.3833 – Mo. Entlastung der Milizarmee von subsidiären Dauereinsätzen

Neutralité: toujours d'actualité

Quelques considérations d'ordre politique à l'aube du nouveau Rapport sur la politique de sécurité

Carlo S. F. Jagmetti

«Moscou a saisi l'occasion de compromettre l'OTAN et de la démasquer comme une grande gueule, sans devoir craindre des conséquences...» (Neue Zürcher Zeitung du 11 août 2008)

Depuis des années, neutralité est le sujet d'innombrables discussions politiques, d'avis de droit, de publications de tout genre et de maintes disputes. Dans les médias, les articles et les débats se suivent. On pourrait croire que tout a été dit, ce qui est probablement assez juste. Mais la discussion renaît chaque fois qu'on est en quête d'une solution à un problème prometteur qui touche nos relations extérieures. Le débat qui en découle ne cesse de stimuler de nouvelles prises de po-

sition. Ainsi, la neutralité fournira, dans un proche avenir, au peuple suisse de quoi débattre.

Soigner des relations extérieures réalistes

Le développement de notre politique extérieure en général et de notre politique européenne en particulier provoque chez beaucoup de gens des hésitations. Sans parler de la politique de sécurité qui, depuis quelques années, pourrait (pour citer Beni Gafner *Armee am Abgrund* – l'armée au bord de l'abîme) se diriger vers le butoir. Le développement de la Communauté Européenne vers l'Union Européenne, qui ne cesse de s'élargir et de chercher un rôle plus important en ma-

tière de politique extérieure et de sécurité, ainsi que la transformation de l'Europe suite à l'écroulement de l'empire soviétique ont également touché la situation de la Suisse dans le contexte international. Même si des Etats (géants) qui émergent influent fortement l'image des structures économiques mondiales, la super-puissance Etats-Unis restera, jusqu'à nouvel ordre, l'acteur essentiel en géopolitique.

Sans négliger le souci de notre politique extérieure au sujet des droits de l'homme, de l'aide humanitaire, de la prospérité générale, il faudrait soigner en priorité les rapports avec les partenaires les plus importants et la défense des intérêts face à eux.

Quoi qu'on en pense, le fait existe que nous devons nous arranger avec l'Union Européenne et ses pays membres, avec les Etats-Unis et avec les organisations de la politique de sécurité. Aujourd'hui, il ne suffit plus de cultiver le cas particulier, sans tenir compte de la situation actuelle et des développements possibles. Aujourd'hui, ce jugement n'est probablement plus contesté sérieusement. Mais la dispute s'amorce quant à l'objectif et au choix des moyens.

Sauver les particularités – participer partout?

Lorsque même un pays comme la France considère qu'il est trop petit pour jouer dans le monde le rôle recherché et qu'il intègre son potentiel dans l'UE – ce qui lui permet d'être de la partie avec les tout grands sur la scène mondiale – cela devrait somme toute et logiquement dire pour la Suisse, qui est beaucoup plus petite, qu'elle devrait siéger dans autant que possible d'organisations supranationales et internationales à plein droit. Certainement, ceci ne vau-

drait pas encore à notre pays le rôle d'une puissance moyenne. Mais, ancrée dans un cercle de pays qui pensent plus ou moins de la même manière, la Suisse serait du nombre et participerait – certes dans une modeste mesure – au façonnage de l'ensemble. Au fond, cette solution s'imposerait donc, si l'on faisait abstraction de l'indépendance, de la souveraineté du peuple, de la démocratie directe, du fédéralisme, de la neutralité et d'autres particularités suisses.

Par conséquent, il faudrait poser au peuple la question de principe, s'il est prêt à renoncer à ces particularités et à participer partout ou s'il veut maintenir ces particularités et en supporter les conséquences. Sous un angle purement spéculatif, on peut supposer qu'une petite portion du peuple – peut-être 20%? – approuverait une orientation nouvelle complète. En extrapolant sommairement de sondages précédents, environ la moitié du solde serait d'avis – probablement erroné – de pouvoir tout faire sans abandonner de la substance. L'autre moitié voudrait probablement maintenir avec fer-

meté les particularités et refuser tout autre lien aux milieux internationaux ou, pire, supranational.

Cette question de principe n'a jamais été posée jusqu'ici. Elle comporterait aussi un risque considérable et aurait, selon la réponse, des conséquences d'une grande portée. «Participer partout» pourrait mener à une existence peu indépendante dans une Europe des régions au sein de l'UE et de l'OTAN ou un «Suiza no existe» pourrait se produire. Certes, mis à part quelques rares «visionnaires», personne en Suisse ne veut cela. On évite donc toute discussion de principe et se limite de manière pragmatique au possible.

La politique UE de la Suisse

En ce qui concerne l'UE, cette politique pragmatique a réussi. La voie bilatérale a permis un développement assez harmonieux, bien que la Suisse ait dû faire de considérables concessions, mais aussi pu s'assurer l'accès vers les partenaires les plus importants, tout au moins à terme. Mais depuis un certain temps déjà, des nuages montent et les pressions de la centrale à Bruxelles et des pays membres vont augmenter.

Il faudra du courage et de la décision, mais également une disposition au sacrifice pour façonner les relations futures avec l'UE de manière harmonieuse. Eu égard à la situation politique intérieure, une adhésion à l'UE n'est pour l'instant pas d'actualité. Mais si le problème devenait aigu, la question du maintien des particularités suisses se poserait avec bien plus de poids que ne veulent le voir beaucoup de politiciens et aussi de scientifiques. A ce moment, on ne pourra éviter une sérieuse discussion de fond.

Politique de sécurité

En ce qui concerne la politique de sécurité, les choses se présentent autrement, à savoir que le développement est bien moins sous contrôle. A l'instar des questions avec l'UE, le peuple a également bien pu s'exprimer, ainsi sur des engagements armés à l'étranger et sur l'Armée XXI. Cependant, si on avait à l'époque dit au peuple la vérité toute nue, les deux propositions auraient à peine trouvé une majorité en leur faveur. Ce que l'Armée XXI promise est devenue ne peut pas être le sujet de ces lignes, mais ne doit pas passer inaperçu.

Selon des observateurs compétents, les engagements à l'étranger ne sont pas le dernier recours; surtout ils ne correspondent plus aux nouveaux développements. Tout cela peut être corrigé pour autant que la volonté politique existe. Ce qui serait plus difficile à corriger c'est l'approche à l'OTAN, sans cesse croissante, par ce Partenariat pour la Paix. Cette idée américaine a suscité grand plaisir dans les organes de conduite suisses et elle a été appliquée en contournant tous les principes démocratiques. Un Conseiller fédéral a signé le document d'adhésion sans que le Parlement ait eu une occasion d'en débattre au préalable. De surcroît, on renonça à une votation populaire, bien que la matière se situe au niveau constitutionnel et qu'elle ébranle les fondements de l'indépendance et de la neutralité. Toutes les affirmations des autorités n'y changent rien.

«Partnership for Peace» (PfP) est une coopération militaire, reconnue pas écrit, avec l'OTAN, dominée par la superpuissance des Etats-Unis. Dans ce cadre, la Suisse a déjà passé multiples accords et s'est rapproché, en de petits pas de jour en jour, de cette organisation militaire internationale. Ceci continue à se passer sans que le Parlement ou le peuple n'aient voix au chapitre.

Neutralité en danger

On peut se demander si ce procédé est admissible du point de vue du droit des neutres. Du fait que l'OTAN mène en Afghanistan des opérations militaires, donc est en guerre, on peut très bien considérer la coopération avec elle comme contraire à la neutralité au sens des Conventions de La Haye. Mais sans aucun doute PfP est incompatible avec la politique de neutralité. Ceci ressort – visible pour le monde entier – de la coopération qui démontre la prise de parti pour les Etats-Unis – belligérants à plusieurs endroits – et leurs partenaires de l'OTAN.

Sur le parquet international, la neutralité de la Suisse a fortement perdu en crédibilité. Les célèbres Bons Services sont moins demandés. Le Conseil fédéral lui-même a contribué à ce développement, notamment en refusant des demandes de pays amis dans le conflit des Balkans. Depuis, cette fonction de la Suisse, qui était recherchée et reconnue, s'émiette visiblement, ceci probablement une suite de la politique de neutralité des dernières années. Laissons ici en suspens si le tapage autour d'une soi-disant neutralité active (pour beaucoup de gens une contradictio in adiecto) et certaines mises en scène de dignitaires suisses sur le parquet international se révèlent dans ce contexte utiles.

Conclusions

Au temps de la globalisation et des nouvelles et incertaines menaces, il sied à la Suisse de réfléchir comment elle veut trouver son chemin dans un monde qui change chaque jour. Une adaptation aux données modernes est inévitable. Dans quelle mesure des traditions, des institutions et des politiques éprouvées doivent être changées, voire abandonnées est une question qui vise «droit au cœur». Choisir l'une des issues sans renoncer à l'autre? A l'époque la crise aux Balkans, la triste situation en Tchétchénie et les récents engagements militaires en Géorgie ne montrent que trop clairement que l'Europe n'est même aujourd'hui pas à l'abri de conflits guerriers. L'empire russe, se raffermissant de nouveau, n'hésite donc pas à mener des guerres «classiques» entre Etats.

Mais on ne doit pas oublier les anciennes menaces à cause des nouvelles. Des conflits armés, soit à cause de l'approvisionnement en énergie ou en eaux, mais même pour des revendications territoriales sont possibles à tout moment. Là contre on devrait s'armer, et cela au propre pays. Par contre, une réflexion objective ne montre guère quel apport la Suisse pourrait fournir par des engagements militaires à l'étranger, pour, par exemple, empêcher la fuite de Sénégalais vers les Canaries. Ne serait-il pas indiqué de prendre un répit en politique de sécurité, de réduire les illusions concernant la disposition de l'OTAN et de ses Etats membres

d'aider la Suisse en cas de besoin, et de se rappeler l'utilité d'une défense militaire le plus possible indépendante, conforme à la neutralité et moderne?

Participation internationale – Respect de la neutralité

Des engagements internationaux efficaces d'aide non-militaire seraient ainsi sans autre possibles et même souhaitables. Ils seraient d'ailleurs bien plus profitables pour l'estime internationale et le rôle de la Suisse que la présence d'un petit nombre de soldats suisses en missions de surveillance monotones, voire une participation – per defini-

tionem numériquement insignifiante – à des passes d'armes sous un commandement étranger dans d'autres pays. Coopération internationale et solidarité: oui; participation à des programmes militaires, exercices ou même engagements militaires armés suisses à l'étranger: non!

Observer strictement le droit des neutres et mener une politique de neutralité conséquente et retenue – telle est pour l'instant et probablement encore pour un certain temps la meilleure recette. Il reste à espérer que le nouveau Rapport du Conseil fédéral sur la politique de sécurité tiendra compte de tels aspects et aura pour effet que la Suisse retrouvera une défense militaire ef-

ficace qui procure crédibilité à la neutralité. Si un jour «la Paix éternelle» éclatait en fait, il sera assez tôt pour procéder à une volte-face politique sans beaucoup de risques. Mais à terme, la neutralité reste d'actualité.

Carlo S.F. Jagmetti, Dr. en droit, lieutenant-colonel EMG à. d., a été ambassadeur en Corée du Sud, auprès de l'UE, en France et aux Etats-Unis.

Deutschsprachige Fassung: siehe «Pro Militia» 4/2008

Konsolidierung der Armee – eine Chance beim Wechsel im VBS

Simon Küchler

Der nachfolgende Artikel war ursprünglich und im vereinbarten Umfang für die Allgemeine Schweizerische Militärzeitschrift (ASMZ) geschrieben worden. Deren Chefredaktor erschrak offenbar ob des konstruktiv-kritischen Inhalts und verlangte eine Kürzung auf einen Viertel des Textes. Der Autor lehnte aus nahe liegenden Gründen ab und stellte seinen Beitrag «Pro Militia» zur Verfügung. (Red.)

Bundesrat Samuel Schmid bestätigte an seiner Rücktritts-Pressekonferenz vom 12. November 2008, dass es nun darum gehe, die Armee nach den massiven Umwandlungen zu konsolidieren. Dabei liess er durchblicken, dass dies und jenes verbesserungsbedürftig sei.

Mit dem Wechsel im Verteidigungsdepartement (VBS) ist der Zeitpunkt günstig, Manches nochmals zu überprüfen, damit man nicht Falsches konsolidiert und zementiert. Noch ist das Ergebnis des zweiten Berichtes der Geschäftsprüfungskommission des Nationalrates zum VBS nicht bekannt. Aus Sicht vieler Milizoffiziere sind folgende Bereiche kritisch zu hinterfragen:

- Das Spannungsverhältnis zwischen Führungs- und Ausbildungsverantwortung,
- Die Gliederung der Einsatzbrigaden,
- Der so genannt modulare Aufbau der Armee,
- Die Führungsorganisation von VBS und Armee.

Trennung beseitigen!

Artikel 48 des Militärgesetzes (MG) besagt klar und eindeutig: «Die Truppenkommandanten sind für die Ausbildung und den Einsatz der ihnen unterstellten Truppen verantwortlich».

Bereits im Armeeleitbild XXI vom 24. Oktober 2001 wird dieser Grundsatz missachtet: Im Kapitel 8.1. *Ausbildungsziele und -grundsätze* ist folgendes nachzulesen: «Die Teilstreitkräfte sind für die truppengattungsübergreifende Ausbildung zuständig. Die Lehrverbände sind für die truppengattungsspezifische Einzel- und Verbandsausbildung verantwortlich.

Die Kommandos der Brigaden und Territorialregionen konzentrieren sich auf die Verbandsschulung.»

Diese gesetzeswidrige Trennung von Einsatz- und Ausbildungsverantwortung konnte jedoch nie richtig verwirklicht werden, weil dazu – wie ich in einer Militärzeitschrift bereits im Jahre 2002 vorausgesagt hatte – das notwendige militärische Lehrpersonal fehlte.

Klarheit schaffen!

Der damalige Vorsteher des VBS, Bundesrat Schmid, stellte in seiner Antwort an Ständerat Maximilian Reimann am 15. September 2008 fest, dass das im Armeeleitbild XXI vorgesehene Ausbildungskonzept nie umgesetzt worden wäre. Diese Feststellung muss relativiert werden:

1. Ich kenne kein Dokument, das gegenüber der Öffentlichkeit die Vorgaben des Armeeleitbildes XXI im Bereich Ausbildungsverantwortung korrigiert hätte, und diese sind für die Miliz äusserst schwerwiegend.

2. Nachdem man offensichtlich vom ursprünglichen Ausbildungskonzept abgekommen war, verpasste man, die entsprechenden Korrekturen an den Strukturen der Armee vorzunehmen. Man hat diese belassen, als ob die Ausbildungskonzeption des Armeeleitbildes XXI noch gültig wäre, nämlich:

- Gliederung der Armee als reine Ausbildungsarmee (Modularität),
- Verzicht auf Ausbildung der Milizkader in den Rekrutenschulen zum «Ausbilder», obwohl diese Kader in den Wiederholungskursen ohne methodische Vorbildung nun wieder ausbilden müssen,

- Modularität als eine der Voraussetzungen für die Trennung der Ausbildungsverantwortung.

3. Insbesondere bei den Führungsunterstützungs- und Logistikverbänden besteht diese Trennung der Führungs- und Ausbildungsverantwortung nach wie vor. Diese Formationen werden für die Ausbildung zumeist den Lehrbrigaden und nur fallweise bei Bedarf den Einsatzbrigaden unterstellt. Aber ohne diese Formationen kann ein Brigadekommandant seinen Verband gar nicht einsatzbezogen ausbilden, geschweige denn führen.

Im Weiteren wurde Artikel 48 MG missachtet durch die Unterstellung der Kampfbrigaden beim Stellvertretenden Kommandanten Heer, Divisionär Fred Heer. Von aussen betrachtet, handelt es sich wohl um eine administrative Unterstellung, die im MG nicht vorgesehen ist. Wie weit Divisionär Heer die Ausbildungsverantwortung für die ihm unterstellten Einsatzbrigaden wahrnehmen kann, ist nicht erkennbar. Fest steht, dass er über keine Befugnis zum Einsatz der Brigaden verfügt – ein weiteres Schulbeispiel unklarer Kompetenzzuweisung und Missachtung einer eindeutigen gesetzlichen Vorgabe. Wenn schon Unterstellung, dann gemäss Gesetz für Ausbildung **und** Einsatz.

Fazit: Vor einer Konsolidierung sind in Bezug auf Unterstellungen, Einsatz- und Ausbildungsverantwortung klare Verhältnisse zu schaffen.

Brigaden gliedern!

Unsere Milizarmee ist und war – ausser in Zeiten des Aktivdienstes – immer vorwiegend eine Ausbildungsarmee. Im Vorfeld der Ar-

meereform XXI wurde die Forderung erhoben, die Armee zu einer Einsatzarmee umzugestalten. Das Gegenteil ist der Fall:

1. Die heutigen Einsatzbrigaden sind im Gegensatz zu den früheren Grossen Verbänden nicht einsatzbezogen gegliedert, sondern ein Gefüge von «Ausbildungsmodulen». Es fehlen ihnen die für den Einsatz wichtigen Führungs- und Unterstützungsformationen, die meist bei den Lehrverbänden angesiedelt sind. Die Brigadekommandanten können somit ihre unteilbare Einsatz- und Ausbildungsverantwortung gar nicht wahrnehmen.

2. Die heutige Gliederung der Brigaden ist gegenüber den früheren Grossen Verbänden ein echter Rückschritt. Diese verfügten vor der Armee XXI über die für einen Ersteinsatz notwendigen Mittel. Die heutigen Brigaden als Ausbildungsverbände haben diese nicht mehr. Dabei müssten die Brigaden gerade im Hinblick auf mögliche Raumsicherungsoperationen in Folge terroristischer Bedrohungen für einen Ersteinsatz einsatzbezogen gegliedert sein.

Es wäre undenkbar gewesen, ein Flughafenregiment als Alarmformation anlässlich eines Ernstfalls noch neu gliedern zu müssen. Die heutigen Strukturen würden eine solche Neugliederung auch bei einem unverhofften und raschen Einsatz erfordern. Probleme bis zu einem möglichen Nichterfüllen des Auftrages wären wohl die Folge. Brigadier Bruno Staffelbach, Ordinarius für Betriebswirtschaftslehre an der Universität Zürich und Kommandant der Infanteriebrigade 4 bis Ende 2008, stellte deshalb zu Recht

in einer Militärzeitschrift im November 2008 fest, dass Brigaden kein LEGO von Modulen sein dürfen. Nur nebenbei sei bemerkt, dass die Infanteriebataillone mit den übergrossen Beständen als reine Ausbildungsmodule konzipiert sind und keine einsatzkonforme Grösse aufweisen.

Fazit: Vor einer Konsolidierung sind die Brigaden einsatzbezogen zu gliedern, so dass sie instande sind, einen Ersteinsatz ohne Umgruppierung und Neuzusammensetzung aus dem Stand heraus zu leisten. Eine derart organische Struktur erlaubt den Brigadekommandanten auch, eine entsprechende Einsatzausbildung vorzubereiten und durchzuführen.

Die Überbestände der Infanteriebataillone sind im Rahmen der sinkenden Rekrutenzahlen etappenweise abzubauen.

Modularität streichen!

Die Modularität ist eine Folge des ursprünglichen Ausbildungskonzeptes XXI mit der Ausbildungsverantwortung bei den Lehrverbänden. Sie widerspricht dem Sinn und Geist des Artikels 48 des Militärgesetzes, worin die unteilbare Verantwortlichkeit für Ausbildung und Einsatz den Truppenkommandanten übertragen wird, und damit auch den Brigadekommandanten. Die Modularität widerspricht der heute unabdingbaren Gliederung der Brigaden für Ersteinsätze aus dem Stand.

Fazit: Die Modularität ist aufzugeben. Wollte man sie beibehalten, so müssten die einsatzbezogen geglie-

derten Brigaden die Module bilden und nicht wie bis anhin die Bataillone.

Führung straffen!

Es ist offensichtlich, dass im VBS heute zu viele hierarchische Stufen bestehen. Die Milizarmee ist damit völlig verwaltungsabhängig geworden. Das war in den früheren Armeorganisationen mit den Grossen Verbänden nicht so. Es ist zudem unbestritten, dass die Zuständigkeiten zwischen den einzelnen Stäben im VBS unklar sind; siehe Stabsrahmenübung «STABILO 07» – eine interne Übung zur Überprüfung der Führungsabläufe im VBS.

Und schliesslich ist die im Februar 2008 erfolgte Unterstellung der Kampfbrigaden beim Stellvertretenden Kommandanten Heer bezüglich Ausbildung und Einsatz alles andere als klar. Die Einsatzbrigaden haben heute in der Verwaltung offensichtlich zwei oder sogar mehr Chefs. Im Einzelnen sei auf die Studie von Divisionär a D Paul Müller, «Strukturen und Prozesse der Führung und Verwaltung der Armee» vom 26. September 2008 verwiesen (siehe «Pro Militia» 4/2008).

Fazit: Die VBS-Hierarchiestufen sind abzubauen, und die Führungsstruktur ist zu straffen. Die Brigaden sind militärzentralverwaltungsexternen Kommandanten zu unterstellen: zum Beispiel den Kommandanten der Territorialregionen oder neu zwei regionalen Militärkommandanten. Einzig diese pyramidenförmige Hierarchie schafft

Klarheit bezüglich Ausbildungs- und Einsatzverantwortung. Zur Aufwertung der Miliz ist die Verwaltung angehalten, das Subsidiaritätsprinzip zu respektieren, wobei Subsidiarität = Hilfestellung. Die Milizformationen sind dort zu unterstützen, wo sie Hilfe brauchen. Dazu gehören selbstverständlich klare Zielvorgaben und die Bereitstellung von Infrastruktur und Logistik. Auf jede weitere Bevormundung der Miliz ist zu verzichten, damit militärische Führung für Milizkader auch in der Zukunft attraktiv bleibt.

Grosse Erwartungen

1. Es wird erwartet, dass die Chance des Wechsels an der Spitze des VBS genutzt wird, damit diese vorgeannten, wesentlichen Aspekte unserer Milizarmee kritisch überprüft werden, bevor man konsolidiert.

2. Wir erwarten, dass die Führungsorganisation im VBS gestrafft und die Zuständigkeiten und Verantwortlichkeiten gesetzeskonform festgelegt werden.

3. Alle diese Anpassungen können im Rahmen einer umfassenden Reorganisation der VBS-Strukturen vorgenommen werden, ohne dass die Truppe erneut einschneidend davon betroffen wird. Truppsseitig gibt es höchstens gewisse Anpassungen der Ordre de Bataille (OB) der Einsatzbrigaden, ohne dass dadurch eine weitere Reform oder ein so genannter Entwicklungsschritt notwendig wären.

Simon Kuchler, Korpskommandant a D und letzter Vertreter der Miliz als Kommandant des Gebirgsarmekorps 3 von 1993–1999, ist Vizepräsident von Pro Militia.

600-mal Studie «Müller III»

In der Ausgabe 4/2008 von «Pro Militia» haben wir die dritte Studie von Divisionär a D Paul Müller angekündigt: «Strukturen und Prozesse der Führung und Verwaltung der Armee».

Bei Abschluss der vorliegenden Zeitung am 10. Februar 2009 belief sich die Auflage auf 600 Exemplare – unerwartet, aber sehr erfreulich. Danke für Ihre Bestellungen und insbesondere für Ihre Spenden!

Sie bezeugen damit sowohl Ihre Verbundenheit mit dem helvetischen Wehrwesen als auch mit Pro Militia. Sie ermutigen unsere Vereinigung, weiterhin konkrete und konstruktiv-kritische Beiträge mit dem Zweck zu leisten, die Schweizer Milizarmee zu erhalten und zu stärken. (Red.)

Die Studie kann weiterhin zum Selbstkostenpreis von 15 Franken bestellt werden. Verlangen Sie einen Bestell-Einzahlungsschein! Adressen: siehe Impressum.

Pro Militia: Sezione della Svizzera italiana SSI

Remo Lardi

Erano presenti oltre 70 persone al tradizionale pranzo di fine anno, organizzato a Bironico al Ristorante Briccola sabato 22 novembre: una dimostrazione di attaccamento all'Associazione, che per la circostanza ha invitato il nuovo Presidente centrale, div Liaudat.

Il Dipartimento delle Istituzioni era rappresentato dal col Giorgio Ortelli, Capo Sezione militare e protezione della popolazione in vece del Direttore del Dipartimento, Avv. Luigi Pedrazzini.

Presenti vari alti ufficiali e, in particolare, il div Francesco Vicari, già comandante della Div ter 9.

Il Presidente Angelo Polli ha così potuto esprimere la soddisfazione sua e del comitato cantonale nel vedere appagato il lavoro dell'associazione e ha anticipato, nelle grandi linee, il programma dell'assemblea 2009, che si svolgerà a Poschiavo, con una trasferta prevista nei giorni 9–10 maggio.

L'intervento del Presidente centrale Liaudat

Dal canto suo, il div Liaudat, neo eletto Presidente del Comitato centrale, con un ascoltissimo intervento, ha espresso la propria grati-

tudine alla Sezione della Svizzera italiana (per il momento unica sezione della Svizzera, mentre oltre 3000 sono i soci direttamente iscritti all'Associazione centrale).

Dando seguito a una richiesta del Comitato cantonale, intende lanciare l'organizzazione delle sezioni cantonali, così da rendere più attrattiva l'adesione da parte di nuovi soci, democratizzando tra l'altro (n.d.r.) l'attività del Comitato centrale.

Ha poi sottolineato l'importanza della collaborazione con il Dipartimento federale della difesa, della protezione della popolazione e dello sport nella ricerca di soluzioni in vista della riorganizzazione dell'esercito, che sta passando un momento difficile per un approccio infelice e, soprattutto, per delle scelte nelle alte cariche che hanno fatto molto discutere, incrinando la credibilità dell'esercito.

Mantenere un esercito di milizia

Ha insistito quindi sulla necessità di mantenere un esercito di milizia: «l'esercito svizzero è – e deve rimanere – del popolo». Ma occorre garantirgli il necessario sostegno finanziario, che viene sempre meno in seguito alla continua erosione dei crediti, passati da 4,4 miliardi a 3,7,

e già si parla di un'ulteriore riduzione a 3,5. Tutto ciò è anche alla base di difficoltà nella riorganizzazione dell'esercito, confrontata con la corsa alla diminuzione dei crediti.

L'esercito professionista, voluto dalla sinistra, non farebbe altro che complicare ulteriormente la situazione già di per sé difficile, in quanto, al di là degli aspetti politici che esso comporta, verrebbe a costare grosso modo 2 miliardi l'anno, scremando i crediti per l'armamento.

La sinistra vorrebbe anche che si diminuisse l'effettivo dell'esercito, per portarlo da 200 a 120 mila militari, ma essa non si rende conto che l'attuale effettivo comprende 80000 riservisti, per cui si tende a confondere le idee alla popolazione.

Un elemento essenziale: gli istruttori

L'esercito deve riprendere vigore e per questo deve disporre di un corpo di istruttori valido e con effettivi completi, nonché di un numero sufficiente di ufficiali e sottufficiali di milizia. Sotto questo profilo purtroppo la società civile è venuta meno a un impegno nei confronti di un'istituzione basilare per la sicurezza del nostro Paese e pronta a intervenire in caso di catastrofe. Agli istruttori professionisti sono stati sottratti giustificati vantaggi socio-economici, rendendo l'attività meno attraente rispetto al passato. È pertanto necessario ritrovare la giusta strada.

Occorrerà pure rivedere la missione dell'esercito, sempre più impiegato per compiti secondari (guardia alle

ambasciate, collaborazione con la polizia civile, ecc), e raggiungere un giusto equilibrio, così da rendere nuovamente possibile l'istruzione che spetta ai nostri militari.

A livello politico i rappresentanti di centro-destra alle Camere federali, che dovrebbero essere i sostenitori dell'esercito, sono praticamente silenti e dimostrano vieppiù di non conoscerlo, dando così spazio alla sinistra che interviene tenacemente non certo per sostenerlo. Il div Liaudat ha terminato il suo intervento richiamando l'importanza del lavoro svolto dalle asso-

ciazioni paramilitari – e segnatamente da Pro Militia –, il cui sostegno all'esercito è determinante in momenti come quello che stiamo vivendo, e ha espresso riconoscenza per il valido impegno della Sezione di lingua italiana, unico esempio a livello svizzero di sezione di Pro Militia organizzata autonomamente.

Remo Lardi è colonnello a riposo, già comandante di reggimento e vicepresidente della Sezione Svizzera italiana di Pro Militia.

Sezione della Svizzera italiana: Verbale dell'Assemblea generale ordinaria 2008

Base aerea di Locarno-Magadino, sabato 12 aprile 2008, ore 09.30–12.15, presenti 64 soci e 5 invitati

ospiti: on. Luigi Pedrazzini, on. Monica Duca-Widmer, div Roberto Fisch, col Giorgio Ortelli, magg Gian Pietro Losa, aiut suff Silvano Lubini.

Scusati: Jean Pierre Bonny, Martin Chevallaz, Heinrich L. Wirz e Toni Oesch del Comitato centrale, inoltre, br Stefano Mossi, col SMG Marco Netzer e Roberto Badaracco, magg Claudio Knecht, sgt Tiziano De Piaggi.

20 i soci che si sono scusati di non poter partecipare all'assemblea.

Il cdt della base aerea presenta brevemente le installazioni. Segue la visita della base.

Saluto del presidente

Il presidente Angelo Polli porge un caloroso saluto di benvenuto agli invitati e ai soci intervenuti, a nome anche del presidente centrale Dr.

J.P. Bonny che non ha potuto essere presente a questa nostra giornata. Invita i presenti ad alzarsi per un momento di raccoglimento per i nostri soci defunti e per ascoltare il Salmo Svizzero.

Nomina del presidente del giorno e di 2 scrutatori

A presidente del giorno è designato Riccardo Beretta, mentre come scrutatori sono nominati René Marty e Piergiorgio Patriarca. Il presidente del giorno ringrazia per la fiducia e dà inizio ai lavori assembleari.

Approvazione del verbale dell'assemblea generale ordinaria 2007

Il verbale dell'assemblea generale ordinaria del 21 aprile 2007 tenutasi a Cadro, pubblicato sulla rivista «Pro Militia» no. 1 / 2008, è approvato all'unanimità.

Relazione del presidente

Il presidente traccia una breve panoramica dell'attività della sezione nell'anno 2007; la gita a St. Lutzi-Steig, il tiro a Ponte Brolla e il pranzo di fine attività al rist. del

Parco a Minusio hanno avuto un'ottima partecipazione di soci. Evento eccezionale dell'anno sono state le giornate dell'Esercito tenutesi a Lugano nel mese di novembre con un ottimo successo di partecipazione. Anche lo stand di Pro Militia è stato molto frequentato e ci ha permesso di reclutare una ventina di nuovi soci.

Conclude con un invito a tutti i soci a fare propaganda per la nostra Associazione per essere sempre più numerosi a testimoniare i valori della nostra Patria. Con un applauso la relazione viene approvata.

Al termine della relazione presidenziale l'on. Pedrazzini, capo del Dipartimento delle Istituzioni porta il suo saluto con un accenno alla nostra politica di sicurezza e lancia un appello per la votazione del 1° giugno in favore del nuovo stand di tiro del Monte Ceneri, conclude con un ringraziamento alla nostra Associazione per la sua attività.

Relazione finanziaria

La cassiera presenta la situazione finanziaria al 31 dicembre 2007, che chiude con una maggior en-

trata di fr. 64.30. Il patrimonio al 31 dicembre 2007 ammonta a fr. 14.394.05, per cui si può guardare al futuro con fiducia.

Il revisore Federico Cramerì dà lettura del rapporto dei revisori, che raccomanda l'approvazione dei conti con un ringraziamento alla cassiera.

La relazione finanziaria viene approvata all'unanimità.

Nomine statutarie

Scade il mandato del comitato, che si dichiara disponibile per una rielezione.

Non vi sono altre proposte.

Si procede pertanto alla votazione. È rieletto il presidente Angelo Polli e anche il comitato è confermato all'unanimità.

Si deve inoltre procedere alla designazione di 2 nuovi revisori. Vengono proposti i soci Agostino Frusetta e Franco Crivelli, che vengono accettati all'unanimità.

Programma 2008: Tiro del veterano

Il presidente procede alla premiazione del tiro 2007 consegnando ai partecipanti presenti la medaglia ricordo.

Il tiro 2008, organizzato con il Circolo Ufficiali di Locarno avrà luogo a Ponte Brolla il 6 settembre. Il presidente si augura di avere nuovamente un folto gruppo di soci tiratori a questa bella manifestazione.

Gita

Il comitato lancia l'idea di anticipare la gita nel mese di giugno.

Il socio Carlo Schirmeister propone diverse mete: Monte Generoso, Isole di Brissago, Forti del Gottardo, Forti di Camorino e Museo di Svitto. Dopo discussione viene scelta con votazione la destinazione del Monte Generoso. Data prevista: 21 giugno 2008.

Pranzo di fine attività 2008

La data fissata è il 22 novembre 2008 nel Sottoceneri.

Il 15 novembre sono previsti a Lugano i festeggiamenti per gli 80 anni della Rivista militare della Svizzera Italiana.

Eventuali

Scambio di vedute e discussione in merito alla votazione per lo stand di tiro del Monte Ceneri tra Piergior-

gio Patriarca (contrario) e Oviedo Marzorini (favorevole).

Da parte del socio Franco Crivelli vi è un intervento in merito al degrado del monumento ai caduti di Bellinzona. Ha già scritto anche al Municipio di Bellinzona. Giorgio Ortelli comunica che hanno già avuto altre segnalazioni in merito; se altre società prenderanno posizione su questo argomento si vedrà di provvedere.

Agostino Frusetta propone di consegnare alle Case per anziani gli esuberanti libri da noi stampati. Prendono la parola per portare il saluto dell'autorità civile la signora Monica Duca-Widmer, presidente del Gran Consiglio, e per le autorità militari il div Roberto Fisch, che chiude con un'immagine positiva del nostro Esercito.

Chiusura assemblea 2008

Alle ore 12.15 il presidente, dopo aver ringraziato tutti i presenti, chiude i lavori assembleari con un arrivederci numerosi alle prossime manifestazioni e invitando i presenti all'aperitivo e al pranzo.

*La segretaria:
Angioletta Isotta*

Pro Militia: Incontro di fine anno del Gruppo Val Poschiavo

Una serata conviviale e una conferenza su un terribile avvenimento bellico

Remo Tosio

Sabato, 6 dicembre 2008, all'Albergo Croce Bianca di Poschiavo, un buon numero di soci hanno preso parte alla «Cena di fine anno» della Sezione Val Poschiavo di Pro Militia. Prima del banchetto Pier Augusto Albrici ha tenuto una interessante conferenza illustrata, dal titolo «Guerra franco-prussiana del 1870-1871 e internamento in Svizzera». A tutt'oggi Pro Militia Val Poschiavo – che è affiliata a quella della Svizzera italiana e quindi alla federazione nazionale – conta un'ottantina di soci, validamente guidati da Romeo Lardi, appoggiato da Severino Passini e Duillio Plozza.

Pro Militia è un'associazione di ex militi e incorporati dell'Esercito svizzero, nonché di cittadine e cittadini che hanno a cuore la sicurezza del nostro Paese. Essa si impegna a favore di un esercito di milizia credibile e conforme alla Costituzione e quindi per la sicurezza esterna e interna nonché per la neutralità armata della Svizzera. Oltre all'incontro conviviale di fine anno – la prossima edizione verrà organizzata a mezzogiorno e non più la sera – la Sezione della Val Poschiavo organizza escursioni culturali e partecipa agli incontri sociali di Pro Militia Svizzera italiana. L'Assemblea generale 2009 di quest'ultima avrà luogo a Poschiavo, con una gara di tiro a Li Gleri la cui organizzazione è affidata alla locale Sezione.

La succulenta cena di fine anno si è conclusa con due tombole.

La guerra franco-prussiana del 1870-1871 e l'internamento in Svizzera dell'Armata francese dell'Est

Con dedizione e accurata preparazione, Pier Augusto Albrici ha tenuto un'interessante conferenza illustrata e detagliata, che per la ricchezza e la vastità degli argomenti esposti ha entusiasmato gli attenti presenti. Cercherò di citare i passaggi più significativi.

Dopo la guerra del 1866 fra Austria e Prussia, vinta da quest'ultima, e l'annessione di quasi tutto il nord della Germania, la tensione tra Francia e Prussia continuarono a aumentare. Il citato conflitto scivolò l'equilibrio europeo che era stato stabilito dopo la fine delle guerre napoleoniche. La Prussia, una regione storica dell'Europa centrale, fino al 1945 costituì la più vasta circoscrizione interna della Germania, con 13 province, compresa la capitale Berlino.

Il cancelliere tedesco Otto Von Bismarck (1815-1898) era determinato a realizzare il suo sogno di una Germania unita. Egli vedeva la guerra con la Francia come un modo per guadagnarsi l'appoggio dei nazionalisti e unire tutte le fazioni in una nazione guidata dal re prussiano.

Napoleone III (1808-1873) e Bismarck cominciarono a cercare un pretesto per un conflitto. L'occasione si presentò nel 1870, allorché gli Spagnoli offrirono il loro trono al principe tedesco Leopoldo Hohenzollern-Sigmaringen (1835-1905), cugino del re Guglielmo I di Prussia. Napoleone III era determinato a opporsi all'espansione dell'influenza prussiana e costrinse il padre del principe a ritirare la candidatura di suo figlio. Delusi dall'arrendevolezza prussiana i Francesi cercarono di prolungare la crisi.

Il telegramma di Ems

L'ambasciatore francese in Prussia chiese che il re di Prussia Guglielmo I garantisse che mai un Hohenzollern sarebbe stato candidato al trono di Spagna. Il re ascoltò la richiesta e se ne andò senza prendere accordi per un futuro incontro con l'ambasciatore. Da Ems (Renania Palatinata) il consigliere di delegazione prussiano H. Abeken invia al cancelliere Bismarck un telegramma; in esso si danno informazioni sul colloquio tra il re di Prussia Guglielmo I e l'ambasciatore francese V. Benedetti. Questi aveva chiesto garanzie sulla rinuncia definitiva della Prussia alla candidatura di Leopoldo di Hohenzollern al trono di Spagna e il sovrano, pur respingendo la richiesta, non escludeva però la possibilità di ulteriori trattative tra i due governi. Bismarck, autorizzato a rendere pubblico il dispaccio, riesce, omettendo alcune frasi, a modificarne il senso in modo da far apparire che il re aveva rifiutato sdegnosamente di ricevere l'ambasciatore francese. La Francia si sentì offesa e dichiarò guerra alla Prussia, che iniziò il 19 luglio 1870 e terminò il 10 maggio 1871. La strategia francese puntava su una solida difesa del Reno (100.000 uomini) e su un attacco in Baviera con gli Stati del Baden e dell'Austria-Ungheria. Gli Stati del sud si mobilitarono contro la Francia mentre l'Impero austro-ungarico si tenne in disparte. Il primo attacco francese fu una sconfitta bruciante,

più di 40.000 uomini furono isolati e sbaragliati. L'attacco tedesco fu devastante e i Francesi, dopo la sconfitta di Wörth, si ritirarono dall'Alsazia, cercando di riorganizzarsi nei pressi di Metz. Anche se in inferiorità numerica, i Prussiani misero in seria difficoltà l'esercito francese nell'ultima importante battaglia di cavalleria su suolo europeo (a Mars-La-Tour), riuscendo a tagliare loro ogni via di fuga da Metz. Napoleone III cercò di aggirare i Tedeschi e attaccarli da sud-ovest, ma fu sconfitto e fatto prigioniero.

La tragedia dell'Armata francese dell'Est

In seguito alla disfatta francese del settembre 1870, la città di Belfort venne posta sotto assedio dai Tedeschi a partire dal 23 novembre. L'Armata dell'Est, comandata dal generale Charles Denis Sauter Bourbaki (1816-1897), tentò di rompere l'accerchiamento della piazzaforte; a metà gennaio 1871 affrontò sulla Lisaine il Corpo d'armata te-

desco Werder. Venuto a conoscenza che l'Armata Manteuffel si stava muovendo in direzione di Besançon, Bourbaki decise di ripiegare su Digione, ma le sue truppe, disorganizzate e demoralizzate, vennero respinte verso la frontiera svizzera.

Allo scoppio della guerra franco-prussiana la Svizzera si mobilita e nomina un generale nella persona del colonnello Hans Herzog (1819-1894). Da notare che a quel tempo la milizia era di competenza dei Cantoni e quindi organizzarla in modo efficace era piuttosto complicato. Vi furono varie mobilitazioni (37.000 uomini) per la difesa lungo la frontiera da Basilea alle Franches-Montagnes. All'alba del 1° febbraio 1871, al posto di frontiera di Les Verrières, il generale Herzog e il generale francese Clinchant firmarono una convenzione che autorizzava l'armata dell'Est ad entrare in Svizzera, a condizione di depositare tutte le armi. Durante tutta la giornata, la notte e parte del giorno seguente, si vide sfilare un corteo ininterrotto di 87.500 soldati

 **Pro Militia**

Sezione della Svizzera italiana

**Preavviso
Assemblea generale ordinaria 2009**

Data: sabato e domenica 9 / 10 maggio 2009

Luogo: Poschiavo

Il presidente Angelo Polli e il comitato invitano i soci a partecipare numerosi alla nostra assemblea generale ordinaria. Il programma dettagliato della giornata sarà inviato a tutti i soci nel corso del mese di aprile 2009. Il presidente e il comitato esortano i soci della Sezione della Svizzera italiana a partecipare compatti a questo nostro importante incontro annuale.

Il comitato Pro Militia – Sezione della Svizzera italiana

francesi, oltre a carri, cavalli, pezzi d'artiglieria, cassoni e furgoni. Scrisse il maggiore svizzero Davall nel suo rapporto: «*Lo spettacolo presentato dall'entrata delle truppe francesi dell'armata dell'Est fu impressionante, e il cuore era profondamente emozionato vedendo lo stato di simili sofferenze.[...] Un grande numero di loro marciava a piedi nudi o con i piedi avviluppati da miserabili stracci; le loro scarpe, fatte con un cuoio spugnoso, mal conciato, e a volte troppo strette, non avevano potuto resistere alle marce nella neve e nel fango, così che molti di questi disgraziati avevano i piedi gelati e insanguinati. Le uniformi erano a brandelli e i soldati si erano appropriati di tutti i vestiti che avevano potuto trovare per rimpiazzare quelli distrutti. Presentavano uno spettacolo inimmaginabile. Molti di loro avevano ancora i pantaloni di tela ricevuti all'inizio della campagna e tremavano da far pietà. Nel momento in cui i soldati mettevano piede sul territorio svizzero, venivano disarmati; dovevano depositare il loro fucile, la loro sciabola e i pacchi contenenti la munizione da tasca. Soprattutto i cavalli presentavano l'aspetto più pietoso: affamati, privi da tempo di ogni cura, sovente male bardati, il loro corpo era tutto una piaga disgustosa; magri, potendo reggersi a malapena sulle gambe, cercavano di rosicchiare tutto quanto trovavano alla loro portata: i rivestimenti delle ruote, dei vecchi panierini, la coda e la criniera dei loro vicini.*»

L'entrata in Svizzera dell'armata Bourbaki avvenne nel modo seguente:

- Les Verrières: 33 500 uomini e 4 000 cavalli;
- Ste. Croix: 20 000 uomini e 2 500 cavalli;
- Vallorbe: 26 000 uomini e 4 000 cavalli;
- Vallée de Joux: 8 000 uomini e 1 500 cavalli.
- Totale: 87 500 uomini e 12 000 cavalli!



A seguito della guerra franco-prussiana, la Svizzera è mobilitata ed elegge un generale nella persona del colonnello Hans Herzog (1819–1894)

Come si può facilmente immaginare l'accoglienza di questa armata fu molto difficile: soldati e cavalli erano affamati, completamente esausti e congelati. C'erano 70 cm di neve e la temperatura era scesa a -18°. Dappertutto la popolazione fornì spontaneamente un grande aiuto. Il Consiglio federale attribuì gli internati a tutti i cantoni (salvo il cantone Ticino, non c'era ancora la galleria del Gottardo).

Grazie all'agire non burocratico delle nostre autorità, nonché al primo intervento sul campo della Croce Rossa Svizzera (Henri Dunant 1863) e alle sollecite cure della popolazione tutta, gli ospiti francesi poterono godere di un asilo umanitario. I Francesi furono rimpatriati nel mese di marzo. L'internamento durò quindi circa un mese e mezzo. I costi dell'internamento ammontarono a 12 154 396.90 franchi, vale a dire 2,97 fr. per uomo e per giorno. Conformemente a quanto pattuito a Les Verrières, questi costi furono puntualmente pagati dal Governo francese nell'agosto del 1872.

Commento

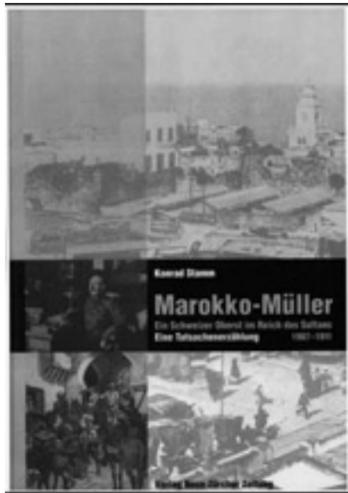
A seguito di questo tremendo evento bellico, la cui tragicità è facilmente immaginabile, viene spontaneo affermare che esso avrebbe dovuto essere di insegnamento per il futuro nella ricerca di una pace duratura. Invece non è stato così; e altre tremende guerre sono seguite in Europa dopo quella, anche ai nostri giorni (Jugoslavia). Per non parlare delle guerre tribali e religiose in tutto il mondo.

Ricordando queste vicende belliche occorre rammaricarsi che soltanto uno sparuto gruppo di uomini decide le sorti di interi popoli, i quali vengono posti nelle condizioni disumane di dover scannare il prossimo. Quando impareremo a essere «un popolo di fratelli»? Tale sarebbe anche l'obiettivo delle Nazioni Unite, il preambolo del cui Statuto recita: «*Noi, popoli delle Nazioni Unite, decisi a salvare le future generazioni dal flagello della guerra, che per due volte nel corso di questa generazione ha portato indicibili affezioni all'umanità, a riaffermare la fede nei diritti fondamentali dell'uomo, nella dignità e nel valore della persona umana, nella uguaglianza dei diritti degli uomini e delle donne e delle nazioni grandi e piccole.*»

Remo Tosio

Buchempfehlungen Recommandations de livre Lettura raccomandata

Schweizer Artillerieoffizier 1907/11 im Auslandeinsatz



ralinspektors der marokkanischen Polizeitruppen zu stellen. Bundesrat Eduard Müller sieht seinen Cousin, den Artillerieobersten Armin Müller, für diese heikle Mission vor. In der Folge organisiert Oberst Müller ab 1907 eine einsatzbereite Polizeitruppe mit einem Maximalbestand von 2 500 Mann, die in zehn Tabors (Kompanien) in acht Hafentädten stationiert ist. Der Generalinspektor hat mit fast unüberwindbaren Hindernissen in Marokko zu kämpfen und steht im Rampenlicht der europäischen Mächte England, Frankreich, Spanien und Deutschland, die eigene Interessen im Scherifenstaat Marokko vertreten. Oberst Armin Müller hat seinen Auftrag erfüllt, aber mit dem Ende des Generalinspektorats, gemäss der Akte von Algeciras am 31. Dezember 1911, wird die Polizeitruppe aufgelöst. Das Marokko-Abkommen zwischen Deutschland und Frankreich lässt Letzterem freie Hand und 1912 wird Marokko offizielles französisches Protektorat. Damit ist die Mission von Müller gescheitert und die aktive Neutralitätspolitik der Schweiz zeigt zu diesem Zeitpunkt keinen Erfolg.

Roland Haudenschild

Konrad Stamm:
Marokko-Müller – Ein Schweizer Oberst im Reich des Sultans, 1907–1911. Eine Tatsachenerzählung.
384 Seiten, Abbildungen schwarz/weiss; Glossar und Zeittafel, gebunden.
Buchverlag Neue Zürcher Zeitung, Zürich 2008.
ISBN 978-3-03823-456-2
Verkaufspreis: Fr. 48.–

Face à la guerre – L'armée et le peuple suisses 1914–1918 / 1939–1945

Jean-Jacques Langendorf et Pierre Streit:
Face à la guerre – L'armée et le peuple suisses 1914–1918 / 1939–1945.
330 pages, illustrations en blanc et noir et en couleurs.
Infolio Editions, Gollion 2007.
www.infolio.ch
ISBN 978-2-88474-033-3
Prix: Fr. 39.–

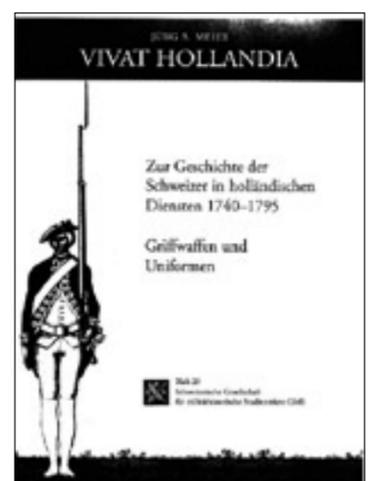
Vivat Hollandia – Schweizer in holländischen Diensten

Der niederländische Raum war Ziel der ersten Reise der Schweizer Gesellschaft für militärhistorische Studienreisen (GMS) vor bald 30 Jahren. Diese Festschrift der GMS zu ihrem 30-jährigen Jubiläum soll ebenfalls den Schweizern in Holland gewidmet sein. Die Studie von Jürg A. Meier vermittelt einen Einblick in die wenig bekannte Geschichte der Schweizer in holländischen Diensten im 18. Jahrhundert und liefert erstmals Informationen zu deren Bewaffnung und Uniformierung. Die Berücksichtigung der waffenhistorischen Seite mit wissenschaftlicher Genauigkeit respektiert nicht nur das spezifische Interesse der Waffensammler und technisch Interessierten, sondern auch eine Seite der «Fremden Dienste», die meist vernachlässigt oder durch zwar phantasievolle, jedoch kaum historisch vertretbare Illustrationen verstellt wird.

Jürg A. Meier schreibt: «*Die schweizerische Miliz profitierte seit jeher von den Erfahrungen und Kenntnissen der Offiziere in fremden Diensten.*» Weiter schreibt der Autor auch von damals wie heute brisanten Themen, zum Beispiel: «*Wenn daher aus dem Dienst entlassene Schweizer Soldaten Wert darauf legen, ihre Säbel behalten zu dürfen, so können neben praktischen Gründen, etwa den Heimweg nicht unbewaffnet antreten zu müssen [...]*»

Es war vor allem das bevölkerungsreiche Bern, welches den Generalstaaten im 18. Jahrhundert am meisten Truppen zur Verfügung stellte. Für das Patriziat sowie weite Teile der Bevölkerung war der Solddienst in Holland wirtschaftlich zu dieser Zeit von grösserer Bedeutung, als der Dienst in Frankreich. Auch Graubünden, Zürich und andere reformierte Orte entsandten Truppen nach Holland. Das militärgeschichtliche Phänomen der «Fremden Dienste» ist bis heute von der historischen Forschung stets unterschiedlich beurteilt worden. Je nach Standpunkt wird dieses alte Gewerbe entweder verurteilt oder aber heroisiert. Die Wahrheit liegt bekanntlich irgendwo in der Mitte. Dieser objektiven Grundhaltung fühlt sich Jürg A. Meier verpflichtet.

Hans Rudolf Fuhrer



Jürg A. Meier:
Vivat Hollandia – Zur Geschichte der Schweizer in holländischen Diensten 1740–1795, Griffwaffen und Uniformen.
150 Seiten, Abbildungen farbig und schwarz/weiss, gebunden.
Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für militärhistorische Studienreisen GMS, Zürich 2008.
ISBN 978-3-033-01673-6
Verkaufspreise:
GMS-Mitglieder: Fr. 35.–;
Übrige: Fr. 50.–

Sessione primavenile delle Camere federali

dal 2° al 20 marzo 2009

Programma della sessione: www.parlament.ch

Probabili progetti legislativi politico-militari:

08.027 – Modifica della legislazione militare (procedura di appianamento delle divergenze tra Consiglio nazionale e Consiglio degli Stati)

07.498 – Iv.pa. Depositare le armi dell'esercito in arsenale

05.3833 – Mo. Sgravare l'esercito di milizia da impieghi sussidiari duraturi

Pro Militia: 12 Forderungen zur Armee und deren Weiterentwicklung

1. Pro Militia fordert, dass der verfassungsmässige Auftrag, das Land und seine Bevölkerung zu verteidigen, im engeren Sinne des Wortes erfüllt wird, denn Bedrohungen wandeln sich ständig.
2. Pro Militia verlangt, dass für den Einsatz der Armee zugunsten der Inneren Sicherheit, zum Beispiel der Terrorbekämpfung, umgehend eine klare gesetzliche Regelung geschaffen wird, in der die Befugnisse und die Verantwortung von Bund und Kantonen eindeutig festgelegt werden.
3. Pro Militia bedauert sehr, dass die wehrpolitischen Kompetenzen der Kantone seit Anfang 2008 nicht mehr bestehen (BV 58), und dass diese über keine Truppenformationen mehr verfügen. Pro Militia fordert Alarmformationen für Zürich-Kloten, Genf-Cointrin und die Bundesstadt Bern. Für eine zeitgerechte Raumsicherung müssen die Kampfbrigaden einsatzbezogen gegliedert werden.
4. Pro Militia verlangt in allen Formen der Kooperation mit ausländischen Bündnissen und Streitkräften, vor allem bei Auslandseinsätzen, die volle Respektierung der Neutralität. Sie steht der Verdoppelung der Zahl an Armeeingehörigen für Auslandseinsätze zurückhaltend gegenüber.
5. Das verfassungsmässige Milizprinzip der Armee muss erhalten bleiben. Pro Militia bekämpft deshalb die Erhöhung des gesetzlichen Prozentsatzes (15%) an Durchdienern und stellt sich mit aller Entschiedenheit gegen den Vorschlag einer so genannten «freiwilligen militärischen Miliz».
6. Pro Militia fordert, dass die persönliche Waffe in der Obhut des Wehrmannes bleibt. Sie verlangt vom VBS, die ausserdienstlichen Tätigkeiten der militärischen Milizvereinigungen zu unterstützen.
7. Pro Militia erwartet vom Parlament eine intensivere Wahrnehmung seiner sicherheitspolitischen Verantwortung durch Rücknahme der vollen Entscheidbefugnis über die Organisation der Armee und durch die Festlegung von Leistungsaufträgen an die Armee. Dies bedingt eine parlamentarische Revision der «Verordnung der Bundesversammlung über die Organisation der Armee» (AO).
8. Pro Militia setzt sich ein für die Schaffung von einsatzbezogen gegliederten, ausgebildeten und ausgerüsteten Truppenkörpern (Bataillone, Abteilungen), Brigaden und Territorialregionen, den Verzicht auf so genannte Modularität und eine Neuaufteilung der Verantwortlichkeiten zwischen den Kommandanten Grosser Verbände (Territorialregionen, Brigaden) und der Militärverwaltung.
9. Pro Militia verlangt den vermehrten Einsatz der Milizkader in der Grundausbildung sowie den Verzicht auf die Trennung von Führungs- und Ausbildungsverantwortung. Das Ausbildungskonzept der Armee XXI ist deshalb bezüglich Verwendung des militärischen Lehrpersonal (Instruktoren) und der befristet angestellten Zeitmilitärs zu überprüfen und zu korrigieren. Die Stellung des militärischen Lehrpersonals darf nicht noch mehr verschlechtert, sondern muss verbessert werden.
10. Pro Militia erwartet vom Parlament die Bereitstellung der notwendigen Finanzen zur Aufrechterhaltung einer glaubwürdigen Armee. Sie setzt sich insbesondere ein für die rasche Mechanisierung der Infanterie zu deren Schutz sowie für die Erneuerung der Luftwaffe. Sie wird die Initiativen gegen die Flugzeugbeschaffung und gegen die Wehrtechnik-Ausfuhr mit aller Kraft bekämpfen.
11. Pro Militia fordert eine Überprüfung der Führungs-, Aufbau- und Ablauforganisation in Armee und im VBS. Das komplizierte und zu viele Stufen umfassende, stabslastige und zentralistische System muss stark gestrafft werden. In erster Dringlichkeit ist die Kommunikation zu verbessern.
12. Pro Militia bekämpft mit Nachdruck weitere Reformen und so genannte Optimierungen vor dem Jahr 2012 und verlangt eine Denkpause zur Konsolidierung der Armee XXI und des «Entwicklungsschrittes 2008/2011». Ausgenommen sind dringend notwendige Anpassungen zur Aufwertung der Miliz sowie zur Behebung der grossen Mängel in Führung, Ausbildung und Logistik.

Bern, 20. Januar 2009

Anmerkungen: Die Forderungen sind nicht nach deren Wichtigkeit aufgeführt.
VBS = Eidg. Departement für Verteidigung, Bevölkerungsschutz und Sport

Ich trete bei / J'adhère / Mi faccio socio

Anmeldetalon nur für Neumitglieder
Uniquement pour de nouvelles admissions
Da utilizzare solo dai nuovi soci

Name / nom / cognome

Vorname / prénom / nome

Geburtsdatum / date de naissance / data di nascita

Strasse Nr. / rue n° / via n°

PLZ, Wohnort / NPA, domicile / NPA, domicilio

Datum / date / data

Unterschrift / signature / firma

Bitte einsenden an / renvoyer s.v.p. à:
Pro Militia / Postfach / Case postale 369; 3000 Bern 14
Postkonto / compte postal 30-31912-9

Jahresbeitrag Fr. 20.- / Cotisation annuelle frs. 20.-. Nach Einzahlung meines ersten Jahresbeitrags erhalte ich das Vereinsabzeichen / L'insigne de l'Association me sera envoyé dès le paiement de ma première cotisation annuelle

Dal Ticino e dal Grigioni italiano da spedire p. f. a:
Pro Militia, Sezione della Svizzera Italiana
Alessandra Isotta, Via dei Sindacatori 5, 6900 Massagno
Conto postale 69-1062-5

Tassa sociale annua fr. 30.-. Il distintivo dell'Associazione mi sarà spedito dopo il pagamento della mia prima tassa sociale annua.



Impressum

Nummer / Numéro / Numero
1/2009, 23.02.2009

19. Jahrgang / 19e année /
19a annata

Erscheint vierteljährlich /
Paraît trimestriellement /
Trimestrale

Druckauflage / Tirage /
Tiratura: 5000

Redaktionsschluss /
Délai de rédaction /
Termine di redazione
2/2009:
17.04.2009

Erscheinungsdatum /
Date de parution /
Data di pubblicazione
2/2009:
18.05.2009

www.promilitia.ch

Herausgeber / Editeur /
Editore

Pro Militia
Vereinigung ehemaliger und
eingeteilter Angehöriger der
Schweizer Armee
Association d'Anciens militai-
res et de militaires incorporés
de l'Armée Suisse
Associazione di ex militari e di
militari incorporati dell'Eser-
cito Svizzero

Präsident / président / presi-
dente: André Liaudat
Vizepräsidenten / vice-prési-
dents / vicepresidenti:
Jean Abt, Simon Küchler
Presidente Sezione della Sviz-
zera Italiana: Angelo Polli

Redaktion / Rédaction /
Redazione :

Heinrich L. Wirz, Ritterstrasse 4,
3047 Bremgarten BE
Telefon / téléphone / telefono:
031 301 79 13,
Telefax: 031 302 77 24
redaktion@promilitia.ch

Geschäftsstelle / Secrétariat /
Ufficio

Postfach / Case postale /
Casella postale 369, 3000 Bern 14
sekretariat@promilitia.ch
Postkonto 30-31912-9

Druck und Versand /
Impression et expédition /
Stampa e spedizione:
Stämpfli Publikationen AG,
Postfach, 3001 Bern

ISSN 1662-5560

Copyright © Pro Militia
Alle Rechte vorbehalten /
Tous droits réservés /
Tutti i diritti riservati



Mitglied der Vereinigung Europäische Militärfachpresse
Membre de l'association de la presse militaire européenne
Membro dell'associazione della stampa militare europea